

# Die Aktualität der (Architektur-)Anthropologie

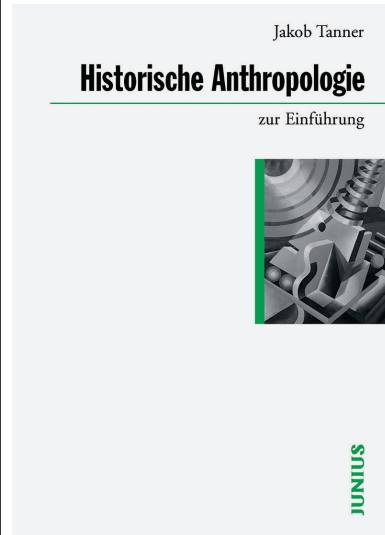
## Drei Publikationen zum Thema

Planungsprozessen zu beteiligen, die normalerweise davon ausgeschlossen sind.

Strukturiert ist diese Anthologie durch die Einleitungen zu den jeweils sechs Abschnitten pro Band, in denen die Herausgeber ihre Sortierung und die Gültigkeit der ausgewählten Texte erklären und ihre zunächst intuitiv wirkende Textzusammenstellung als neue Argumentationsfolge quer durch Jahrhunderte und Disziplinen hindurch entwickeln. Dementsprechend tauchen Zeit-, Maßstabs- und Bekanntheits sprünge zwischen den Texten auf, die die Ordnung dieser Anthologie zwischen subjektiver Assoziation und akademischem Kanon oszillieren lassen, ein eigenwilliges Netz neuer Bedeutungen und Lesarten aufspannen und Widersprüche bewusst einschließen. Wichtigste Leistung dieser Anthologie ist es, auf wissenschaftliche Grundlage den Architekturbegriff von seiner Fixierung auf das Objekt zu lösen, und die Maßstäbe, Relationen und Wirkungsweisen auszubreiten, die Architektur zu einem politisch verhandelbaren und formal gestaltbaren Akteur der Gesellschaft machen. Was auch die Logistik im strengen Sinne betrifft: Selbst Prozessoptimierung folgt nicht nur Sachzwängen, sondern ist verhandel- und veränderbar.

Anne Kockelkorn

Anne Kockelkorn unterrichtete von 2009 bis 2012 am Lehrstuhl für Architekturtheorie bei Prof. Dr. Laurent Stalder. In ihrer Promotion untersucht sie die Entwicklung des sozialen Wohnungsbaus in der Pariser Banlieue in den 1970er Jahren.



Jakob Tanner:  
*Historische Anthropologie zur Einführung*  
Junius Verlag; 2., unveränderte Auflage 2008,  
235 Seiten, 14,90 €, ISBN 978-3885066019

Wie kann eine Lehre vom Menschen aktualisiert werden, die einst eine Rede vom „Untermenschen“ vorbereitete? Für Theodor W. Adorno lautete die Antwort schlicht „gar nicht“, als er 1966 in seiner *Negativen Dialektik* die philosophischen Anthropologien eines Max Scheler, Helmuth Plessner oder Arnold Gehlen mit den folgenden Worten zu beerdigen versuchte: „Dass sich nicht sagen lässt, was der Mensch sei, ist keine besonders erhabene Anthropologie, sondern ein Veto gegen jegliche.“<sup>1</sup> Dennoch erfreut sich die Anthropologie höchster Vitalität, wie die vielen Buchpublikationen aus den letzten Jahren, die eine Bindestrich-Anthropologie à la *Bild-Anthropologie*<sup>2</sup> oder *Medien-Anthropologie*<sup>3</sup> im Titel führen, unter Beweis stellen. Auch die Rede von einer „Architektur-“ bzw. „Design-Anthropologie“ ist im Aufwind begriffen. Drei jüngere Publikationen machen deutlich, dass das Thema Anthropologie gegenwärtig vor allem auf drei Ebenen an Aktualität gewonnen hat: erstens im Dialog zwischen bzw. in der Konkurrenz von Natur- und Geisteswissenschaften; zweitens in den Debatten um die umstrittene Existenz so genannter „anthro-

ropologischer Konstanten“; und drittens im Kontext postkolonialer Forschungsperspektiven.

### Jakob Tanner: *Historische Anthropologie zur Einführung* (2004)

Der Zürcher Historiker Jakob Tanner legt ein Buch vor, das nur auf den ersten Blick einen tatsächlich einführenden Charakter hat. Auf den zweiten Blick entpuppt es sich als ein Plädoyer wider die Relativierung der Geisteswissenschaften im allgemeinen und der Historiografie im besonderen. Er hebt an mit dem Hinweis, dass im 18. Jahrhundert „die Geschichtswissenschaft und die Anthropologie als wissenschaftliche Disziplinen etwa gleichzeitig entstanden“ sind.<sup>4</sup> Die Wissenschaft vom Menschen konsolidierte sich etwa gleichzeitig mit der Vorstellung von „Geschichte“ als Kollektivsingular und Bewusstseinskategorie.<sup>5</sup> Eine separat von Geschichte gedachte Anthropologie, so suggeriert Tanner, bleibe wissenschaftlich immer in der grob fahrlässigen Spur eines Christoph Meiners, der 1785 mit seinem Grundriß der Geschichte der Menschheit „die erste Weltgeschichte“ publiziert hat, die von einem „polarisierenden Rassenstandpunkt“ aus verfasst worden war.<sup>6</sup> Damit, so Tanner, „brachte er einen universalhistorischen Plot in Zirkulation, der auf der Entgegensetzung der ‚hellen schönen‘ und einer ‚dunklen hässlichen‘ Rasse basierte.“<sup>7</sup> Mit schrecklichen Folgen: „Mit Meiners wurden ‚Rassenkampf‘ und ‚Rassenreinheit‘ zu Obsessionen des Abendlandes.“<sup>8</sup>

Dem Geburtsfehler der Anthropologie, stets ahistorisch gedacht zu werden, will Tanner mit ihrer Eingemeindung in die Historiografie begegnen. Er schließt damit an Überlegungen von Thomas Nipperdey<sup>9</sup> (1967), Reinhart Koselleck<sup>10</sup> (1971), Oskar Köhler<sup>11</sup> (1974) und Wolf Lepenies<sup>12</sup> (1975) an, die alle den Anthropologie-Begriff vor einer kompletten Verdammnis durch Adorno und seiner

Adepten bewahren, ihn aber gleichzeitig auf kritische Distanz halten wollten: „Nun schien Anthropologie anders denn als historische gar nicht mehr denkbar.“<sup>13</sup> Zukunftsfreudige Unterstützung erhofft sich Tanner von Bruno Latours Versuch einer „Symmetrisierung der historischen Anthropologie“, der anthropozentrische Kurzschlüsse insofern zu vermeiden versucht, als er nicht nur Menschen, sondern auch Dinge für seine expanded anthropology miteinbezieht: „An der Konstitution von Erfahrungsräumen“, so fasst Tanner Latour zusammen, „sind nicht nur die Menschen, sondern auch die Dinge beteiligt, die dem menschlichen Handeln vorausgesetzt sind und vielfach aus ihm hervorgehen. Menschen und Dinge sind überhaupt nicht mehr so einfach zu unterscheiden. Wird diese Dichotomie zurückgewiesen, so rücken Interaktionen unterschiedlicher Aktanten – menschlicher Wesen und natürlicher Objekte – ins Aufmerksamkeitsfeld.“<sup>14</sup> Mit der „Symmetrisierung“ von Menschen und Dingen stellt Latour nicht nur den Anthropozentrismus, sondern auch eine zentrale Leitunterscheidung in Frage, die stets die Separierung von Anthropologie und Historiografie begleitete: Natur und Kultur. Nur wenn man diese Unterscheidung vermeidet, rücken laut der Latour-Paraphrase Tanners komplexe Netzwerke in den Blick, „die auf der permanenten Vermischung von Natur/Kultur basieren. Kanalisationen, Verkehrs- und Kommunikationssysteme, chemische Substanzen und Elektrizität sind weder ‚Natur‘ noch ‚Kultur‘, sondern immer schon beides.“<sup>15</sup>

Das Buch Tanners hat viele Verdienste: Es bietet eine gute Einführung in das anthropologische Denken der Annales-Historiker ebenso wie in die historisch-anthropologischen Annäherungen in den USA und Europa. Es benennt die shortcomings vieler „physischer“, also naturwissenschaftlicher Anthropologien und

kommt zum Schluss, dass die Historische Anthropologie den Versuch mache, „die Natur, die in der Moderne als überzeitliche Kategorie fungierte, wiederum in die Kultur zu integrieren, womit sie nicht nur den Kulturbegriff verändert, sondern die Gegenüberstellung von Natur und Kultur insgesamt fragwürdig wird.“<sup>16</sup> Problematisch wird das Buch, wenn der vor Reduktionismen aller Art warnende Autor selbst reduktionistisch wird und etwa in der Hirnforschung kaum mehr als eine „Vorspiegelung falscher Tiefe der hier gewonnenen Einsichten“ erblicken will.<sup>17</sup> Derlei Verurteilungen werden einem der wichtigsten Forschungszweige der Gegenwart schlicht nicht gerecht. Wenn Tanner schreibt, dass es „aus historisch-anthropologischer Sicht allemal nahe liegender (sei), statt ins Innere von Gehirnen blicken zu wollen, die sozialen Praktiken und Fertigkeiten von Menschen zu untersuchen“,<sup>18</sup> dann wird sein Buch, das sich als eine Einführung geriert, zu einer Kampfschrift für eine alte universitäre Ordnung, in der die Historiker stets das letzte Wort haben sollen. Die Möglichkeit, dass es so etwas wie eine goldene Mitte zwischen einem kultur-

wissenschaftlichen Relativismus und einer naturwissenschaftlichen Aufmerksamkeit für das relativ Unveränderliche geben könnte, klingt mit keinem Wort an.

## **Beatrix Zug: Die Anthropologie des Raumes in der Architekturtheorie des frühen 20. Jahrhunderts (2007)**

Dass die Anthropologie bereits sehr früh von raum- und architekturtheoretischen Überlegungen begleitet wurde, klingt bei Beatrix Zug bereits im Titel an: Ihr Buch *Die Anthropologie des Raumes in der Architekturtheorie des frühen 20. Jahrhunderts* fokussiert allerdings – anders als der Titel vermuten lässt – weitgehend auf das theoretische Werk des deutschen Kunsthistorikers August Schmarsow (1853–1936). Zug nimmt eine Rezeptionskorrektur des lange Zeit in Leipzig lehrenden Gelehrten vor, in dem sie zeigt, dass hinter Schmarsows oft angeführter Raumtheorie ein bis dato kaum beachteter anthropologischer Ansatz steckt: „Der Mensch ist der Ausgangspunkt aller Überlegungen Schmarsows“,<sup>19</sup> und zwar insofern, als er im Anschluss an Wilhelm Diltheys Philosophie der Geisteswissenschaften die Psychologie zur grundlegenden Geisteswissenschaft macht. Unter Engführung der beiden Begriffe „Psychologie“ und „Anthropologie“ entwickelt Schmarsow seine „Methode der ‚genetischen Erklärung‘ [...] der Architektur“,<sup>20</sup> mit der, wie Fritz Neumeyer einmal betonte, „zum ersten Mal der architektonische Raum als Wahrnehmungs- und Vorstellungsform in den Mittelpunkt der Architekturtheorie“ rückt.<sup>21</sup>

Zug honoriert die wissenschaftlichen Verdienste Schmarsows, nimmt aber gleichzeitig eine höfliche Dekonstruktion seines Werkes vor, indem sie dessen Limitierungen klar benennt. Denn einerseits markiert bei Schmarsow die Anschauung den Take-off einer Raumtheorie, die weder zwischen der primitiven „Hütte der Kariben“ und de(m) Reichstagsge-

bäude<sup>22</sup> noch zwischen artifiziellen und natürlichen Räumen unterscheidet: „Der Ausgangspunkt für Schmarsow ist der Anschauungsraum des Menschen, der nach Höhe, Breite und Tiefe bestimmbar ist.“<sup>23</sup> Andererseits denkt er Raum in Verbindung mit Grenzziehung, wie Zug mit Verweis auf die Etymologie von „Raum“ nachweist: „Den Raum in Verbindung zu denken mit seiner Grenze, findet seine Bestätigung auch in der Entwicklung der deutschen Sprache, in der sich das Wort ‚Raum‘ aus dem Begriff ‚Rodung‘ entwickelt hat. Die Rodung ist nicht denkbar ohne die Bäume, welche ihre Grenzen markieren. Raum und Grenze gehören zusammen.“<sup>24</sup> Aber wie kann eine Raumtheorie, die auf Anschauung gründet, mit einer, die auf Grenzziehung beruht, kompatibel gemacht werden? Für Zug steckt genau hier – in der Schmarsow’schen Kopplung von Raum- und Architekturtheorie – ein ungelöstes Problem: „Die ‚Anthropologie des Raumes‘ diskutiert die Voraussetzungen, die nötig sind, um Raum wahrnehmen zu können. Sie [...] kann begründen, weshalb der Mensch sich Strukturen baut, die seinem Raumgefühl entsprechen. Aber der ‚Anthropologie des Raumes‘ gelingt es nicht, die Klasse der ‚architektonischen‘ Raumbildungen von der Klasse der ‚unarchitektonischen‘ Raumbildungen zu unterscheiden.“<sup>25</sup>

Zugs Buch stellt eine tiefenscharfe Analyse der raumtheoretischen Entwicklung Schmarsows dar, doch sie vergibt die Weitwinkel-Potentiale, die in ihrem Buchtitel angelegt sind. Denn weder bettet sie Schmarsow in die größeren architekturhistorischen sowie geistes- und naturwissenschaftlichen Theorielandschaften seiner Zeit ein, noch zeigt sie auch nur ansatzweise die Komplexität des Anthropologiebegriffs auf oder problematisiert die Rede von „anthropologischen Konstanten“. Gerade die beiden letzteren Unternehmungen wären aber notwendig, um Schmarsow ernsthaft

zu aktualisieren. So bleibt er für den Leser ein ferner Autor, der diversen Irrtümern aufgesessen ist, und durch die Autorin nun beerdigt wird. Um Zugs Einschätzung einschlägiger Schmarsow-Passagen zu zitieren: „Auch diese Argumentation ist fragwürdig [...]“<sup>26</sup>

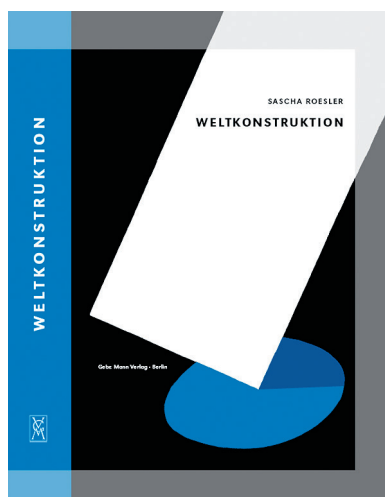
## **Sascha Roesler: Weltkonstruktion. Der außereuropäische Hausbau und die moderne Architektur – ein Wissensinventar (2013)**

Während Zug mit Schmarsow das Anthropologie-Thema vergibt, schlägt der Zürcher Architekturforscher Sascha Roesler mit eben jener theoretischen Übervaterfigur architekturanthropologische Funken, von der sich Schmarsow immer abzugrenzen versuchte: Gottfried Semper (1803–1879). Während Semper mit seiner Bekleidungstheorie die Fassadenoberfläche zum architektonischen Primat machte, wollte Schmarsow mit seiner Raumtheorie eben diese Gewichtung unterlaufen.<sup>27</sup> Mit seinem Buch *Weltkonstruktion: Der außereuropäische Hausbau und die moderne Architektur* versteht es Roesler, Semper auf fulminante Art und Weise zu aktualisieren, und zwar nicht indem er – wie dies so oft geschieht – auf dessen Bekleidungs-, sondern auf dessen Stoffwechseltheorie Bezug nimmt. In der Stoffwechseltheorie, jener Lehre vom symbolischen Weiterleben materialspezifischer Bauweisen in stabileren, prestigeträchtigeren und/oder kostengünstigeren Zuständen (Beispiel: das symbolische Weiterleben des Holzbaus im Steinbau), sieht er den zentralen Ausgangspunkt, um mit der Ethnografie des 19. Jahrhunderts ein neues Licht auf wenig beachtete architektonische Forschungsleistungen des 20. Jahrhunderts zu werfen. Roeslers Untersuchung versteht sich – wie der Untertitel bemerkt – als ein Wissensinventar, mit dem versucht wurde, „die wesentlichen Bestandteile eines modernen Wissens zum außereuro-

Beatrix Zug

## **Die Anthropologie des Raumes in der Architekturtheorie des frühen 20. Jahrhunderts**

Beatrix Zug: *Die Anthropologie des Raumes in der Architekturtheorie des frühen 20. Jahrhunderts*  
Wasmuth; 1. Auflage 2007, 111 Seiten,  
14,50 €, ISBN-13: 978-3803006745



Sascha Roesler: *Weltkonstruktion: Der außereuropäische Hausbau und die moderne Architektur – ein Wissensinventar* Gebr. Mann Verlag; 1. Auflage 2013, 560 Seiten, 69 €, ISBN 978-3786126829

päischen Hausbau zusammenzutragen und zu formalisieren, wie es sich zwischen 1933 und 1986 auf der Grundlage der ethnografischen Forschung von Architekten und Architektinnen herausgebildet hat“.<sup>28</sup> Der Anspruch des Autors ist unbescheiden: Sein Buch stelle nichts Geringeres als „die wohl erste jemals verfasste [...] Wissen(schaft)s-geschichte der ethnografischen Forschung der modernen Architektur“ dar.<sup>29</sup>

Roeslers Analyse setzt mit der Emigration deutschsprachiger moderner Architekten nach 1933 ein, die er als Konstruktion einer „Weltarchitektur“ und „Vorgeschichte eines systematischen ethnografischen Interesses der modernen Architektur der Nachkriegszeit“<sup>30</sup> begreift: „Erst mit dem Exil deutschsprachiger moderner Architekten wird die nationale (europäische) Gebundenheit der modernen Architektur (während ihren Anfängen) sichtbar. Die mit dem Exil verbundene Fremdheitserfahrung hat zu einer Sensibilisierung für regionale und fremdartige Bauweisen geführt.“<sup>31</sup> Daran schließen sich in der Narration Roeslers in den 1950er Jahren – also in der Endphase des europäischen Kolonialismus – die Habitat-Forschungen des Team 10 an, auf die ihrerseits seit Mitte der 1960er Jahre die postkolonialen Diskurse des „vernakulären Bauens“ und, seit den frühen 1970er Jahren, des „informellen Bauens“ folgen. Roesler ist auf eine epistemologische Goldmine gestoßen: „Ohne zu übertreiben kann von einer weitgehenden Absenz des außereuropäischen Hausbaus in der Architekturgeschichtsschreibung bis heute gesprochen werden. Da, wo eine Rezeption erfolgt ist, hat sie sich mit Vorliebe auf die berühmten Architekten der klassischen Moderne bezogen.“<sup>32</sup> Der Autor liest die im 20. Jahrhundert durch

Architekten und Nicht-Architekten analysierte und bebaute Erdoberfläche aus der Perspektive des Stoffwechsels neu ein und wartet mit der Einsicht auf, „dass die europäisch geprägte Moderne argumentativ auf außereuropäischen Fundamenten ruht“.<sup>33</sup>

Roesler gibt sich mit seiner evolutionstheoretischen Abhandlung über die außereuropäische Architektur des 20. Jahrhunderts keineswegs mit darwinistischer Duldsamkeit zufrieden, sondern will die Architekten von heute auf neue Ziele einschwören. So spricht er sich gegen eine Spaltung des Bauwerks in Tragstruktur und Haustechnik aus – mit der Begründung, dass die globalen Kosten der Aufspaltung in Struktur und Haustechnik „unermesslich hoch“ seien.<sup>34</sup> Ebenso macht er Stimmung gegen eine „Naturalisierung der Konstruktion“, indem er an die „ethnologisch(e) Tönung und [...] kulturalistisch(e) Aufladung von Konstruktion in der zweiten Jahrhunderthälfte“<sup>35</sup> anknüpfen will: „Die Konstruktion des Menschen ist ein epistemisches Gebilde, das umfassend als Teil der materiellen Kultur und somit nicht ausschließlich physikalisch begriffen werden kann.“<sup>36</sup> Entpuppt sich hier Herkules als Don Quichotte? Dennoch legt Roesler mit *Weltkonstruktion* einen überfälligen Band vor, der sich sicherlich bald als Standardwerk

etablieren dürfte. Dies vor allem deswegen, weil er das „disziplinäre Projekt der Architektur-Anthropologie“ mit dem Fokus einer „Naturgeschichte des Bauens“ versieht – und damit die üblichen Technikgeschichten seit der Industrialisierung weit hinter sich lässt.<sup>37</sup>

Stephan Trüby

*Stephan Trüby, geb. 1970, lehrt Architekturtheorie an der Harvard University und ist Leiter des Postgraduierten-Studiengangs Spatial Design der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK). Er studierte an der AA School in London, promovierte bei Peter Sloterdijk und war von 2007 bis 2009 Professor für Architektur an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe. Zu seinen wichtigsten Publikationen gehören architektur\_theorie.doc (Birkhäuser 2003, mit Gerd de Bruyn), Exit-Architektur: Design zwischen Krieg und Frieden (Springer 2008), The World of Madelon Vriesendorp (AA Publications 2008, mit Shumon Basar) und Hertzianismus: Elektromagnetismus in Architektur, Design und Kunst (Fink 2009). Sein neues Buch, Die Geschichte des Korridors, erscheint in Kürze.*

1) Theodor W. Adorno: Negative Dialektik, Frankfurt/Main 1966, S. 130

2) Hans Belting: Bild-Anthropologie. Entwürfe für eine Bildwissenschaft, München 2001

3) Matthias Uhl: Medien, Gehirn, Evolution. Mensch und Medienkultur verstehen; eine transdisziplinäre Medienanthropologie, Bielefeld 2009

4) Jakob Tanner: Historische Anthropologie zur Einführung, Hamburg 2004, S. 28

5) Tanner 2004, S. 38  
6) Tanner 2004, S. 48.

7) Ebd.

8) Ebd.

9) Thomas Nipperdey: Bemerkungen zum Problem einer historischen Anthropologie, in (ders.): Kulturgeschichte, Sozialgeschichte, historische Anthropologie, Stuttgart 1968  
10) Reinhart Koselleck: Wozu noch Historie?, in: Historische Zeitschrift, Bd. 212, 1971, S. 1–18

11) Oskar Köhler: Versuch einer ‚Historischen Anthropologie‘, in: Saeculum, Bd. 25, 1974, S. 129–246

12) Wolf Lepenies: Geschichte und Anthropologie. Zur wissenschaftlichen Einschätzung eines aktuellen Disziplinenkontakts, in: Geschichte und Gesellschaft, Heft 2/3, 1975, S. 325–343

13) Tanner 2004, S. 17

14) Ebd., S. 26

15) Ebd.

16) Ebd., S. 191

17) Ebd., S. 148

18) Ebd., S. 151

19) Beatrix Zug: Die Anthropologie des Raumes in der Architekturtheorie des frühen 20. Jahrhunderts, Tübingen/Berlin 2006, S. 44  
20) Ebd., S. 10.

21) Fritz Neumeyer: Nachdenken über Architektur, in (ders., Hrsg.): Quellentexte zur Architekturtheorie, München 2002, S. 53  
22) Zug 2006, S. 13

23) Ebd., S. 19

24) Ebd., S. 37

25) Ebd., S. 89

26) Zug, Die Anthropologie des Raumes in der Architekturtheorie des frühen 20. Jahrhunderts, a.a.OEbd., S. 39.

27) Vgl. Ákos Morávanszky: Die Wahrnehmung des Raumes, in (ders., Hrsg.): Architekturtheorie im 20. Jahrhundert: Eine kritische Anthologie, Wien 2003, S. 126  
28) Sascha Roesler: Weltkonstruktion. Der außereuropäische Hausbau und die moderne Architektur – Ein Wissensinventar, Berlin 2013, S. 12  
29) Ebd.

30) Ebd., S. 101

31) Ebd.

32) Ebd., S. 15

33) Ebd., S. 17

34) Ebd., S. 580

35) Ebd., S. 580f.

36) Ebd.

37) Ebd., S. 568